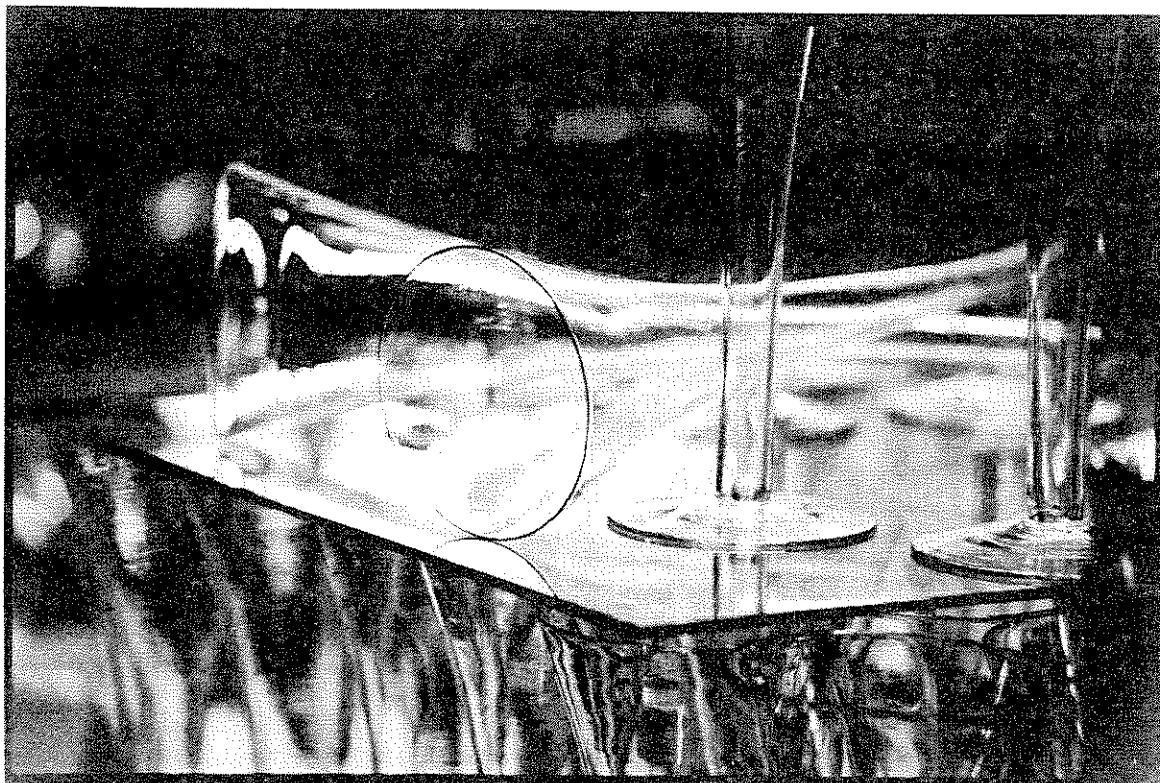


Entwicklung der Unzufriedenheit im Osten nicht schlechter als im Westen

Langzeitarbeitslosigkeit ist überall schlimm



Champagner gibt es meist nur für die ganz und gar Zufriedenen.

Foto: Claudine Güldner

Unter der Überschrift »Dies rigorose Leben« hat Werner Knake in der vorletzten Ausgabe der *motz* völlig zutreffend über den »Sozialreport Ost 2006« berichtet. Dieser, vom Sozialwissenschaftlichen Zentrum Berlin-Brandenburg seit dem Mauerfall regelmäßig erstellte Bericht über die Lebenslagen der Menschen in Ostdeutschland zeige an – so behaupten die Autoren –, dass die Lebenszufriedenheit in den Neuen Bundesländern in den letzten Jahren massiv gesunken sei. Diese Behauptung ist zweifach problematisch: der Rückgang der Lebenszufriedenheit im Osten ist keineswegs dramatisch. Vielmehr ist auch in Westdeutschland ein geringer Rückgang beobachtbar. Und in beiden Landesteilen ist Langzeitarbeitslosigkeit ein gleichartig großes persönliches wie gesellschaftliches Problem.

Dramatischer Stimmungswandel nicht erkennbar

Unsere eigene Untersuchung basiert auf der international bekannten repräsentativen Langzeitstudie Sozio-ökonomisches Panel (SOEP), die seit 1990 gleichermaßen in Ost- und Westdeutschland läuft. Die Daten werden vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) in Zusammenarbeit mit Infratest Sozialforschung bei über 20 000 zufällig ausgewählten Befragten erhoben. Danach ist die Lebenszufriedenheit in Ostdeutschland in den letzten Jahren

weitgehend stabil. Indikatoren für einen dramatischen Stimmungswandel sind nicht zu erkennen. Eine große Mehrheit der Menschen in Deutschland, fast 90 %, ist mit ihrem Leben mindestens zufrieden. Lediglich der Anteil der Hochzufriedenen ist in ganz Deutschland im Jahr 2006 im Vergleich zu 2005 leicht zurückgegangen. Die Entwicklungen in Bezug auf die Zufriedenheit verlaufen seit der Wiedervereinigung in Ost und West parallel – in guten wie in schlechten Zeiten.

Angemerkt sei, dass das SOEP – wie auch der Sozialreport 2006 Ost und alle anderen bekannten Erhebungen – auf der Straße lebende Menschen nicht erfasst. Auch viele Immigranten ohne legale Aufenthaltserlaubnis dürften auch nicht erfasst sein. Genau weiß man das allerdings nicht, da niemand weiß wie viele »Illegale« in Deutschland leben und wie viele davon in Privathaushalten, die in guten statistischen Erhebungen wie dem SOEP befragt werden.

(Langzeit)Erwerbslosigkeit forciert Lebensunzufriedenheit

Jahr für Jahr werden die Teilnehmer der Langzeitstudie SOEP gefragt: »Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig, alles in allem, mit Ihrem Leben?« Auf einer Skala von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden) können die Befragten den Grad ihrer Zufriedenheit angeben. Im Durchschnitt lag die durchschnittliche Punktzahl im Jahr Frühjahr 2006 – also bevor der wirt-

schaftliche Aufschwung begann – bei 6,7 und im Jahre 2005 bei 6,9. Dass die Stimmung in Deutschland stabil ist, bestätigt ein Blick auf die Zahlen des Jahres 2000. Hier lag der Punktwert auch bei 6,9.

Betrachtet man Ost- und Westdeutschland getrennt, zeigen sich keine dramatischen Unterschiede. Allerdings ist der Unterschied so wie man ihn erwartet: im Osten liegt der durchschnittliche Zufriedenheitswert bei 6,2, im Westen jedoch bei 6,8.

Die Zahl der deutlich Unzufriedenen, die auf der 11er-Skala von 0 (extrem unzufrieden) bis 10 (extrem zufrieden) einen Wert von weniger als 5 angeben, ist ebenfalls stabil. Allerdings ist sie im Osten Deutschlands seit Jahren etwas höher als im Westen. Im Jahr 2006 lag dieser Anteil in Westdeutschland bei 10 % und in Ostdeutschland bei 16 %. Im Vergleich dazu: 2005 waren knapp 10 % der Befragten in Westdeutschland mit ihrem Leben unzufrieden, in Ostdeutschland waren es 15 %. Gerade im untersten Bereich kann keine dramatische Verschlechterung beobachtet werden.

Dass der Anteil der Unzufriedenen im Osten Deutschlands etwas höher ist, hat vor allem einen Grund: Dort sind im Durchschnitt mehr Menschen von Arbeitslosigkeit betroffen. Wir beobachten, dass seit Jahren: Arbeitslosigkeit und insbesondere Langzeitarbeitslosigkeit die Lebenszufriedenheit nachhaltig verringert. Besonders einschneidend ist diese Erfahrung für Menschen, die mit 35 bis 55 Jahren im »besten Alter« sind. Sicher auch, weil sie in der Regel eine Familie haben. Aber das gilt für die Menschen im Osten genauso wie im Westen.

Wenn aber immer wieder in der öffentlichen Debatte versucht wird, eine Sonderentwicklung für den Osten Deutschlands heraufzubeschwören und den Osten gar gegen den Westen auszuspielen, ist das wissenschaftlich nicht haltbar und auch politisch kontraproduktiv. Schließlich gibt es im Westen ebenfalls Regionen mit sehr hoher Arbeitslosigkeit, auch dort ist die Stimmung schlecht und das Niveau subjektiven Wohlbefindens entsprechend niedriger.

Menschen ganz unten und ganz oben

Durch Hartz IV wurde die Furcht ausgelöst, dass jetzt viele Menschen rasch aus der Mitte der Gesellschaft in soziales Elend abrutschen könnten. Diese Ängste sind zwar durchaus auch statistisch beobachtbar, aber sie sind weder durch massenhafte tatsächliche Abstiege gedeckt, noch zeigen sie sich in der Lebenszufriedenheit der Menschen in der Mitte der Gesellschaft. Das Lamento über den Niedergang der Mittelschicht verdeckt vielmehr die realen und subjektiven Probleme am unteren Rand der Gesellschaft.

Die Mittelschicht – abgegrenzt als die 60 Prozent der Menschen, die im Zentrum der Einkommensverteilung liegen – liegt auch bezüglich der Lebens-Zufriedenheit in der Mitte: in Westdeutschland bei einem Wert von 6,8; im Jahr 2000 betrug er 7. Von einem Absturz, der in vielen Feuilletons herbeigeschrieben wird, kann keine Rede sein. Auch in Ostdeutschland, wo die Arbeitslosigkeit hoch und die Einkommen niedriger sind, ist kein Absturz der Mittelschicht erkennbar: sie gibt wie in Westdeutschland den landesspezifischen Mittelwert an: 6,2. Im Jahr 2000 betrug er 6,4.

Viel größer sind die Abstände der Lebenszufriedenheiten der verschiedenen Schichten der Bevölkerung. In der Oberschicht, hier gemessen als die Haushalte, deren Einkommen zu den obersten 10 Prozent gehören; sind die Menschen hingegen weit überdurchschnittlich zufrieden. In Westdeutschland liegt der Mittelwert bei 7,5; gegenüber 2000 ist das ein praktisch unveränderter Wert. Die Menschen an der Spitze der Einkommenspyramide in Ostdeutschland geben eine mittlere Lebenszufriedenheit von 7,1 an; dies ist die einzige Gruppe mit einem deutlichen Anstieg seit 2000 als der Wert bei 6,7 lag. Hier dürfte sich das objektive Bild widerspiegeln: in Ostdeutschland gibt es eine allmählich größer werdende Schicht im stabilen Wohlstand. Allerdings verfestigt sich auch die Armut unten; dies ist in Westdeutschland auch der Fall. Entsprechend groß ist die Polarisierung in Ostdeutschland. Das ist das eigentliche Problem.

Die 20 % der Erwachsenen mit den niedrigsten Einkommen in Westdeutschland geben im Mittel eine Lebenszufriedenheit von nur 6,3 Punkten an. Hier, wo auch die verfestigte Armut zu finden ist, liegen die Probleme unserer Gesellschaft. Verglichen mit dem Mittelwert von 6,8 und der Veränderung von 0,2 Punkten zwischen 2000 und 2006 ist das ein Abstand der mittleren Lebenszufriedenheit von 0,5 Punkten zwischen unten und der Mitte beachtlich. Zwischen unten und oben ist er mit 1,2 Punkten riesig. In der Oberschicht, hier gemessen als die Haushalte, deren Einkommen zu den obersten 10 Prozent gehören; sind die Menschen hingegen weit überdurchschnittlich zufrieden. Der Mittelwert liegt in Westdeutschland bei 7,5; gegenüber 2000 ist das ein praktisch unveränderter Wert.

Noch deutlicher sind die Unterschiede zwischen den Schichten in Ostdeutschland. Die Menschen mit den niedrigsten Einkommen geben eine Zufriedenheit von 5,4 an. Der Abstand zur Mitte beträgt 0,8 Zufriedenheitspunkte. Der Abstand nach ganz oben gar 1,7 Punkte. In der Zufriedenheitsforschung eine enorme Differenz.

Wie gesagt: repräsentative Angaben von wohnungslosen und auf der Straße lebenden Menschen gibt es weder in Deutschland noch anderswo auf der Welt. Es wäre eine vornehme Aufgabe einer Volkszählung hier Licht ins Dunkle zu bringen. Mit dem SOEP kann man nur annäherungsweise versuchen die Lebenssituation mit Menschen am untersten Rand der Gesellschaft auszuleuchten. So ist zum Beispiel die Lebenszufriedenheit derjenigen, die angeben eine viel zu kleine Wohnung zu haben, mit 5,8 Punkten sehr niedrig. In Westdeutschland sind Wohnungen ohne Innen-Toilette offenbar ein Anzeichen für eine sehr schlechte Lebenssituation. Betroffen sind weniger als 1 Prozent der Erwachsenen. Sie geben mit 6,1 Zufriedenheitspunkten einen mit Abstand niedrigeren Wert an als den Durchschnittswert von 6,8 Punkten an.

Jürgen Schupp und Gert G. Wagner

Die Autoren leiten am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) die Längsschnittstudie Sozio-ökonomisches Panel (SOEP) und sind zugleich Professoren für Soziologie und Volkswirtschaftslehre an der Freien und der Technischen Universität Berlin.